

Bücher Regal

Gesegnete PfarrerInnen

Christa Spilling-Nöker

Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn. Zur Diskussion um Segnung und Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Paare im Pfarrhaus, Lit Verlag, Berlin 2006, 390 Seiten, 29,95 €.

Wie bereits aus dem Titel des Buches ersichtlich, behandelt Christa Spilling-Nöker Fragen, die in der evangelischen Kirche offen diskutiert werden, während sie in der katholischen Kirche autoritär mit einem klaren »Nein« des sogenannten Lehramtes beantwortet werden. Die Autorin, evangelische Pfarrerin, promovierte mit dieser Abhandlung.

In einer schnelllebigen Zeit fällt es uns bei gesellschaftlichen Veränderungen und emanzipatorischen Fortschritten oft schwer, uns die menschliche Not klarzumachen,

die eine immer noch restriktive Gesellschaft vor weniger als zwanzig Jahren erzeugte. Das gilt im Besonderen auch für Queers, Schwule, Lesben, Transgender, ... Ausdruck dieser »Geschichtsvergessenheit« der mühevollen emanzipatorischen Entwicklung ist eine individuelle Spaßorientierung ohne gesellschaftspolitisches Engagement. Hier leistet nun Spilling-Nökers Buch – in wichtigen Teilen eine Sexualethik-Geschichte – einen ersten wertvollen Beitrag, in dem es neu bewusst macht, dass noch in den 90er Jahren auch in der evangelischen Kirche in Deutschland ziemlich konservative Positionen zu Queers und sexuellen Minderheiten vertreten wurden. Neben dem wissenschaftlichen Wert des Buches erfüllt es so auch noch einen kirchenpolitisch-emanzipatorischen Zweck, nämlich auf das Erreichte und die Mühen für diese sexualethische Reformation (*»tantae molis erat, Romam condere gentem«*) dankbar zu sehen und wachsam zu sein im Blick auf regressiv-reaktionäre Strömungen in der Kirche, die das Erreichte zerstören wollen. Gleichzeitig zeigt das Buch, dass noch einige Schritte ausstehen, um überall in der evangelischen Kirche Queers und queere Paare gleichberechtigt zu akzeptieren.

Spilling-Nöker greift bei ihren kirchenpolitischen Untersuchungen, die zwei Drittel des Buches umfassen, die nordelbische und die badische Landeskirche heraus. Die Auswahl erscheint etwas willkürlich, denn, um die ganze Bandbreite in-

nerhalb der EKD darzustellen, ist die nordelbische Landeskirche als liberale Vertreterin geeignet. Die badische Landeskirche (der Frau Spilling-Nöker als Pfarrerin angehört) vertritt dagegen zur Homosexualität nicht die konservativsten Positionen. Da wäre die württembergische oder sächsische Landeskirche geeigneter gewesen. Die Autorin stellt die Diskussionsprozesse in beiden Landeskirchen seit Anfang der 80er Jahre dar. Sehr übersichtlich ist die chronologische Tabelle am Schluss des Buches. Beide evangelischen Landeskirchen haben in den letzten 25 Jahren einen fortschrittlichen Prozess durchlaufen, wobei das gegenwärtige Ergebnis aufgrund der unterschiedlichen Geschwindigkeit sehr differiert. In Nordelbien gibt es öffentliche, queere Segnungsgottesdienste. Pfarrer/innen dürfen – unter bestimmten Umständen – offen gemeinsam im Pfarrhaus wohnen. In der badischen Landeskirche ist die geistliche Begleitung und Segnung von queeren Paaren nur im Verborgenen erlaubt. Pfarrerrinnen und Pfarrer dürfen homosexuell leben, aber nicht im Pfarrhaus.

Sehr interessant ist der Vergleich der Entscheidungen in den beiden einzelnen Landeskirchen mit den drei jüngeren Verlautbarungen der EKD zur Homosexualität aus den Jahren 1996, 2000 und 2002 (und auch den sehr restriktiven Papieren der VELKD von 1979 und 1980). In diesen kirchlichen Verlautbarungen der EKD lässt sich durchaus eine liberalisierende Veränderung feststellen, wenn jetzt von der Möglichkeit von Segen und Fürbittandacht für queere

Paare gesprochen wird. Pfarrer/innen, die ihre Homosexualität leben, werden nicht mehr grundsätzlich vom Pfarramt ausgeschlossen. Das Zusammenleben im Pfarrhaus wird aber weiter sehr ablehnend beurteilt. Während die badische Landeskirche den durch die EKD-Denkschriften gegebenen Spielraum meist nicht ausschöpfte, war der Entwicklungsprozess in der nordelbischen Kirche teilweise weiter als der Rahmen der Denkschriften.

Spilling-Nöker stellt im Unterschied zur badischen Landeskirche fest, dass bei der nordelbischen die langjährige Meinungsbildung in enger Verbindung mit der Theologie und den theologischen Fakultäten stattfand. So behandelt die Autorin im ersten Drittel ihres Buches die biblischen und systematisch-ethischen Aspekte des Themas. Sie kommt bei der Exegese der Bibelstellen zur Homosexualität zu dem Ergebnis, dass diese nur bestimmte Formen kritisieren und damit nicht generell zur Ablehnung heute gelebter Homosexualität in einer liebevollen Partnerschaft herangezogen werden können. Für die systematische Theologie wählt sie mit Hartmut Kreß und Trutz Rendtorff zwei Theologen aus, die durchaus prägnant unterschiedliche Positionen vertreten, aber auch etwas willkürlich herausgegriffen wurden, weil das Thema »Homosexualität« eine ziemlich untergeordnete Bedeutung in deren theologischen Arbeiten einnimmt. Auch vertritt Rendtorff zwar gemäßigt-konservative Positionen, aber es gäbe fundamentalistische Konservative, die homosexuelle Praxis grundsätzlich als Sün-

de brandmarken. Die Autorin stellt die Betonung der Gottebenbildlichkeit bei Kreß als Grundlage für seine emanzipatorische Sicht von Homosexualität heraus, aufgrund derer er für eine vollkommene Gleichstellung, auch bei der Adoptionsfrage, eintritt. Sie ergänzt dies selbst durch eine Betonung der Gesetzeskritik Jesu um des Menschen und seiner jeweiligen (Not-)Lage willen. Bei Rendtorff schätzt sie seinen methodischen Ansatz, der Ethik auf der Grundlage des Gebotes der Nächstenliebe, der gegenseitigen Annahme und Offenheit der Menschen untereinander formuliert. Kritisch merkt sie an, dass dieser theologische Ansatz auch Basis für liberale Folgerungen wie bei Kreß hätte sein können.

Ein Buch also, das auf vorzüglicher Quellenarbeit beruht und deshalb auch eine Fundgrube bei der eigenen Quellensuche sein kann. Durch die vielen Einzelheiten kann manchmal der Blick für die zentralen Aussagen des Buches verloren gehen und das Buch könnte stellenweise das Interesse des durchschnittlichen, nichttheologischen Christen überschreiten. Es handelt sich aber um ein äußerst wertvolles Dokument kirchlicher Zeitgeschichte, und deshalb halte ich es für sehr empfehlenswert.

Wolfgang Scheel

Freundschaft mit dem Geliebten Jünger?

Adele Reinhartz

Freundschaft mit dem Geliebten Jünger. Eine jüdische Lektüre des Johannesevangeliums, Zürich 2005, 245 Seiten, 25,00 €.

Was geschieht, wenn sich eine jüdische feministische Neutestamentlerin und Religionswissenschaftlerin auf das Johannesevangelium einlässt? Ihre Forschungsschwerpunkte sind biblische und postbiblische Texte des Christen- und Judentums. Ihre Editionen verbinden ein Interesse an ethischen Fragen und am interreligiösen Dialog. Insofern Lesen eine Beziehung zum Text herstellt, interessiert der Zugang einer jüdischen Exegetin zu dem Text, welcher für viele zum Signé des Antijudaismus geworden ist. Wollte sie diesem mit gebührender Distanz begegnen, so bliebe es bei historischer, literaturgeschichtlicher, religions- und kulturhistorischer Rezeptionsästhetik. Eine widerständige Lektüre mit deutlicher Ablehnungstendenz gegenüber diesem literarischen Monument judenfeindlicher Gewaltgeschichte wäre zu erwarten. Und rettet etwa die Kontextualisierung der antijüdischen Polemik das Evangelium vor einer wie auch immer ausfallenden Kritik? Die chimärische Projektion, welche das vierte Evangelium auf die Juden wirft, übersteigt ihren historischen Konfliktkontext: Antisemitismus wird auch dann keineswegs